

# Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 131.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier 54 kr., im Bezirk mit Postzuschlag 1 fl. 8 kr.

Dienstag den 10. November.

Inserationsgebühren für die 3spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 3 Kreuzer, bei mehrmaliger je 2 Kreuzer.

1874.

## Amtliches.

Tübingen.

### Bekanntmachung des Ergebnisses der Wahl der Schöffen bei der Civil-Kammer des Kreisgerichtshofs.

Bei der heute vorgenommenen Wahl der Schöffen bei der Civil-Kammer des Kreisgerichtshofs auf die nächsten zwei Kalenderjahre haben die meisten Stimmen erhalten und sind demnach als gewählt zu betrachten:

#### A. Als Schöffen:

- 1) Schneider, C. H., Kaufmann in Tübingen,
- 2) Hennenhofer, C. F., Kaufmann in Tübingen,
- 3) Finsch, Georg, in Reutlingen,
- 4) Arnold, Carl, Kaufmann in Reutlingen,
- 5) Laible, Adolf, in Pfullingen,
- 6) Neuer, Wendelin, in Rottenburg,
- 7) Lito, Heinrich, in Nürtingen,
- 8) Mezger, August, in Weyingen,
- 9) Schweikhardt, Albert, Kaufmann in Tübingen.

#### B. Als Ersatzmänner:

- 1) Rüdiger, Adolf, in Herrenberg,
- 2) Pfizenmayer, Fr., in Reutlingen,
- 3) Pregelzer, Wilhelm, in Tübingen,

Dies wird mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß etwaige Einsprüche gegen die Gültigkeit der Wahl spätestens binnen 3 Tagen von der Bekanntmachung an auf der Kanzlei des Kreisgerichtshofs dahier mündlich oder schriftlich anzubringen und gehörig zu beschreiben sind.

Den 31. Oktober 1874.

Der Direktor des Kreisgerichtshofs:  
Präsident Schäfer.

### Die Königl. ev. Pfarrämter

wollen unter Beziehung auf die Verhandlungen bei der diesjährigen Bezirksschulversammlung denjenigen H. H. Lehrern, deren Amtswohnungen von den Gemeinden zu unterhalten sind, die Mittheilung machen, daß Herr Oberamtsbaumeister Schuster von Nagold in Gemäßheit der h. Verfügung des Königl. Ministeriums des Innern vom 20. Mai 1860 den Auftrag erhalten hat, aus Anlaß seiner alljährlich vorzunehmenden Gebäudevisitationen in den betreffenden Orten auf den baulichen Stand der Lehrerwohnungen sein besonderes Augenmerk zu richten, und den Erfund dem Königl. Oberamt anzuzeigen, woraus dieses das Weitere verfügen wird.

Ferner wolle sämtlichen H. H. Lehrern eröffnet werden, daß in den Gemeinde- und Stiftungspflegen keine Rückstände in der Zahlung der Lehrerbefoldungen geduldet werden. Sollten aber dennoch da oder dort Verzögerungen in der Ausbezahlung der Gehalte vorkommen, so haben die betreffenden H. H. Lehrer nur eine einfache Anzeige bei der unterzeichneten Stelle zu machen, worauf schleunige und nachdrückliche Verfügung zur Abhilfe getroffen werden wird.

Nagold, — Altenstaig, 6. Novbr. 1874.

Königl. gem. Oberamt in Schulsachen.  
Güntner. G. J.

### An die Königl. ev. Pfarrämter.

Da der Anhang zum Lesebuch vergriffen ist, und nur, wenn eine größere Anzahl noch bestellt wird, von der Verlagshandlung eine neue Auflage gedruckt werden kann, so werden die K. ev. Pfarrämter ersucht, binnen 3 Tagen anher zu berichten, ob und wie viele Exemplare des Anhangs für die Schulen noch verlangt werden.

Altenstaig, den 8. November 1874.

K. Bezirksschulinspektorat.  
G. J.

### Tages-Neuigkeiten.

S Haiterbach. Nach einer im Gesellschafter mitgetheilten Notiz des Nagolder \*\* Correspondenten ist in der Oberamtsstadt eine Wahl von Mitgliedern in die Ortsschulbehörde wegen allzugeringer Theilnahme der Wahlberechtigten nicht zu Stande gekommen und auch von Altenstaig erzählt die Fama, daß eine solche resultatlos gewesen sei. Es freut uns von hier

berichten zu können, daß die am 6. d. M. stattgehabte Wahl eine solche enorme Theilnahme gefunden hat, daß die volle Hälfte der Wähler abstimmte und 3 Männer in die Ortsschulbehörde wählte, von welchen mit „gutem Grund“ zu erwarten ist, daß sie das in sie gesetzte Vertrauen vollkommen rechtfertigen und den Obliegenheiten ihres Ehrenpostens gewissenhaft nachkommen werden. Mit „gutem Grund“ können wir aus diesem regen Interesse unserer Gemeinde für ihr Schulwesen den Schluß ziehen, daß auch hier die Schule auf keinem „schlechten Grund“ stehen muß, was das günstige Urtheil des Herrn Defans, das er bei seiner jüngsten Visitation auf dem Rathhause gefällt hat, auf's neue bestätigt.

Ellwangen, 6. Nov. Heute fand auf hiesigem Gottesacker die Beerdigung des Obertribunalraths und Kammerpräsidenten v. Weber bei großer Theilnahme statt. Am Grabe sprach Namens des ständischen Ausschusses Vicepräsident Hölber und Namens seiner Parteigenossen Professor Jager.

In München wurde letzten Dienstag ein Doppelmord verübt. Als sich um 6 Uhr die bei den pensionirten Priesträgers-Eheleuten Kämmerer beschäftigte Zugeherin zur Dienstleistung einfand, traf sie die beiden Eheleute in ihrem Blut liegen, als Leichen im Wohnzimmer. Auf die sofort erstattete Anzeige verfügte sich eine gerichtlich-polizeiliche Kommission an Ort und Stelle zur Aufnahme des Augenscheins und erhob, daß die beiden hochbetagten Eheleute in gewaltsamster Weise unter heftiger Gegenwehr getödtet worden waren und die sonstigen Umstände darauf hinweisen, daß Geld entwendet worden war. Die Thatumstände deuten darauf hin, daß Kämmerer, ein zwar bereits in den 70er Jahren stehender, doch kräftig gebauter Mann, von dem Verbrecher in der Wohnung allein getroffen, daß derselbe unter heftigem Widerstande getödtet wurde und daß seine Frau, als sie um halb 6 Uhr aus der Kirche heimkehrte, den Verbrecher muthmaßlich über'm Plündern traf, alsdann angegriffen und in gleicher Weise abgeschlachtet wurde. In der Nacht vom 4. auf 5. Nov. wurde in Augsburg der Brudersohn der ermordeten Frau, der Tischlergeselle Thomas Numer, als der That verdächtig verhaftet. Er soll bereits ein Geständniß abgelegt haben.

Bei der fruchtlos ausgefallenen Exekution gegen den Bischof von Hildesheim hat sich herausgestellt, daß dieser Prälat sein Vermögen in Sicherheit gebracht hat, indem er es seiner Schwester übergeben hat.

Berlin, 5. Nov. (Reichstag.) Erste Berathung des Landsturmgesetzes. Kriegsminister v. Kamecke bezeichnet die Vorlage als eine Ergänzung des Reichsmilitärgesetzes, die bei der Berathung des Letzteren verheißten sei. Die Regierung hoffe, daß der Reichstag dem Entwurfe zustimmen werde. Die Auffassung der ausländischen Presse, welche in dem Gesetze Eroberungsgelüste zefunden habe, sei vollständig grundlos. Der Landsturm bilde kein Element zur Eroberung, sondern lediglich zur Verteidigung. Nach kurzer Debatte, worin Graf Ballestrem gegen, Koch, Duncker und Bethusy-Hug für die Vorlage sprachen, wird der Entwurf einer Commission von 14 Gliedern überwiesen. Es folgt die erste Lesung des Gesetzentwurfs, betreffend die militärische Controlle der Personen des Beurlaubtenstandes, der an dieselbe Commission geht. Nächste Sitzung Montag. Tagesordnung: Erste Lesung des Reichshaushaltetats.

Berlin, 6. Nov. Die elsässischen Abg. von Schauenburg, Winterer und Guerber sind heute in den Reichstag eingetreten.

Brünn, 4. Nov. Ein wahres Grauen hat sich seit heute der Eisenbahnreisenden bemächtigt. Wie ein Lauffeuer ging nämlich die Kunde durch alle Blätter, daß in einem Wagen des heute Nachts in Prerau angelangten Brünnner Personenzuges ein Passagier als Leiche mit durchschnittenem Hals und beraubt aufgefunden worden sei. Der Ermordete wurde als der Oekonom- und Braveriebesitzer Ernst Katscher aus Branel erkannt. Er hatte sich bei seiner Tochter in Brünn zum Besuch aufgehalten und fuhr vorgestern Abends um 11 Uhr von Brünn ab. Dort beobachtete ihn schon ein Individuum, das in ein Coupé dritter Klasse einstieg, und erst in der nächsten Station in das Coupé zweiter

Klasse sich verfügte, wo Ratscher allein war. In Nezamislig befanden sich beide noch daselbst, als der Kondakteur nachschaute. Als der Kondakteur aber in Ghropin, einer Station vor Prerau, bis wohin der mutmaßliche Mörder ein Fahrбилет gelöst hatte, den Wagen öffnete, fand er Ratscher mit durchschnittenem Hals in seinem Blut, und an den Händen starke Druckflecken, die von der Gegenwehr herrühren mochten, während der andere Passagier verschwunden war. Der Ermordete hatte auch im Gesicht Schnittwunden; das Messer fand man im Coupe, die Brieftasche des Ermordeten in Kojetein, wo der Mörder ausgestiegen und im großen Gasthause sich gewaschen hatte. Dort ließ derselbe auch seinen blutbespäten Rock und seine Mütze liegen. Diese Anhaltspunkte haben auch bereits zur Entdeckung des Mörders geführt. Derselbe wurde gestern Nachmittags in Proßnitz ausgemittelt, verhaftet und sofort nach Prerau übergeführt, wo er um 2 Uhr Nachts anlangte und alsbald einem längeren Verhör unterzogen wurde. An Geld hatte der Mörder seinem Opfer etwa 300 fl. geraubt. Der Mörder Leopold Freund, 23 Jahre alt, Jude, aus dem Trentschiner Komitat, war zuletzt Kellner in Brünn. Vor seiner That hatte er noch 4 fl. in der Tasche. Er ist so schwach und klein, daß man ihm die That nie zugemutet haben würde. Er wurde nach dem Verhör in die Frohnstube nach Prerau abgeführt, um heute nach Olmütz gebracht zu werden.

Wie ein juristisches Curiosum nimmt sich folgende tatsächliche Meldung aus Köln in der „Frankf. Ztg.“ aus: „Heute Abend fällte der Assisenhof seit einer Reihe von Jahren das erste Todesurtheil. Verurtheilt wurde nämlich wegen Mordes seiner Tochter und Tödtungsversuches seiner Frau der 44jährige Sattler Peter Joseph Stöckler von hier zum Tode und zum Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte, sowie zu zehn Jahren Zuchthaus (die derselbe noch zu sitzen hätte!) Ruhig und gelassen, ohne eine Miene zu zuden, nahm der Verurtheilte das Todesurtheil hin.“

Sämmtliche preussische Arnims haben im Staats- und Reichsdienst Strife gemacht. Die Aufschwärzung, daß er als Botschafter in Paris an der Börse gespielt und furchtbares Geld gewonnen habe, stellt Graf Arnim nicht entrüstet, sondern witzig in Abrede. Der betr. offene Brief in den Zeitungen ist viel besser, als alle anderen Briefe, die er veröffentlicht hat. Als Arnim die Charité verließ, übergab er dem Direktor 50 Thlr. für arme Genesende der Anstalt mit dem Versprechen, jährlich dieses Geschenk zu wiederholen.

Der höhnische Jubelruf der „Germania“ über die Fortsetzung geistlicher Amtshandlungen durch „gesperrte“ Geistliche in der Laurentiuskirche zu Trier, welche sich durch allelei List und Hinterthürchen den am Hauptportal aufgestellten Polizeibeamten bisher immer zu entziehen gewußt, hat endlich ein klagen- des Echo gefunden. Sie erzählt, daß der ausgewiesene Caplan Schneiders in Trier, während er das Hochamt hielt, zum übergroßen Schmerze des katholischen Volks von Gensdarmen und Polizisten vor dem Altar verhaftet wurde. — Wer trägt die Schuld, daß es so weit kommen mußte? Kann der Staatsgewalt ein Vorwurf gemacht werden, wenn sie die ihr Trohenden da sucht, wo sie sie findet? Bei aller Achtung vor der dem Gottesdienste geweihten Stätte wird sie doch den Wahn zerstreuen müssen, als sei der Altar die Stelle, von der aus der Staat und seine Befehle ungestraft verhöhnt werden dürfen.

Jungfer Leonore Weich in Wien ist ein verzweifelter Frauenzimmer, das nicht einmal vor der Justiz Respekt hat. Weil sie viermal gestohlen, verurtheilt sie der Gerichtshof in voller Sitzung zu 2 1/2 Jahr Kerker. Im Nu hat sie das große Tintenfaß vom grünen Tisch gelangt und wirft es dem Vorsitzenden an den Kopf, wie weiland Dr. Luther dem Teufel auf der Wartburg. Das ganze hohe Collegium war begossen mit Tinte. Da die Herren übrigens auf das „Vorleben“ so viel gaben, so hätten sie wohl etwas vorsichtiger sein können; denn als Jungfer Weich auf der Straße arretirt wurde und der Commis Donat neugierig stehen blieb, verabreichte sie ihm eine schallende Ohrfeige und rief: „Was schaust, dummer Jud!“

London, 5. Nov. Bazaine ist heute mit Frau und Kindern auf einem englischen Dampfer nach Lissabon abgereist, von wo er nach Madrid, woselbst er bereits eine Wohnung gemietet, gehen wird. Die Nachricht, daß Bazaine der spanischen Regierung seine Dienste angeboten, entbehrt der Begründung.

Es ist augenblicklich in London eine alkatholische Gemeinde in der Bildung begriffen, und es läßt sich nicht bezweifeln, daß sie viel Anhänger finden werde. Es bleibt abzuwarten, ob das Beispiel in andern Städten Nachahmung finden wird. Namentlich wird es interessant sein, zu beobachten, ob sich die Bewegung nach Irland ausbreitet.

London, 7. Nov. Die von Gladstone veröffentlichte neue Schrift an seine katholischen Landsleute vertheidigt seine in der „Revue Contemporaine“ veröffentlichte Publikation über Ritualismus. Gladstone erklärt: Jedermann sei berechtigt, sich gegen den Papst zu verwahren, dessen Bundesgenossen die Indifferenten seien. Das Rom des Mittelalters habe die Welt Herrschaft beansprucht, das moderne Rom habe diesen Anspruch nicht aufgegeben, im Gegentheil sei die Opposition dagegen seit den vati-

canischen Beschlüssen schwächer als im orthodoxen Mittelalter. Rom habe das Credo verändert. Wer zum römischen Glauben zurückkehre, opfere seinen Patriotismus einem fremden Souverän. Rom greife in statliches Gebiet zu politischen Zwecken über; der deutsche Kirchenkampf beweise dies. Dieser Kampf verbreite sich auch in andern Ländern, namentlich auch in Oesterreich. Die vaticanischen Decrete seien offenbar Ursache der gegenwärtigen Gefahren. Man könne von Deutschland sagen, wie früher von Frankreich: „Wenn Deutschland beunruhigt ist, kann Europa nicht ruhig sein.“

## Weiter und Weiter.

(Fortsetzung.)

Die Tante Agathe mußte nun auf die neue Gestaltung der Dinge vorbereitet werden und nach gehaltenem Familienrathe überließ man Olga diese kitzliche Botschaft. Sie theilte ihr vorerst, wie eine abgemachte Sache, den Entschluß des Bräutigams auszuwandern zu wollen, mit und ließ sie in diesem Glauben mehrere Tage. „Was wird nun aus mir?“ fragte sie, und fragte so lange, bis die alte Dame antwortete, daß er unter keiner Bedingung gehen dürfe und daß sie ihn lieber heirathen solle, ob schon sie die Trennung nicht überleben werde.

Olga schlug ihr vor, daß sie sich bei den alten Kriegskameraden ihres verstorbenen Vaters um die Zurückversetzung des Lieutenant Friedrich bemühen sollte und daß sie dann in einem Hause wohnen könnten. Sie machte der Großtante dieses Zusammenleben so verlockend und nahm die Möglichkeit ihres Aufenthaltes in der Residenz so gewiß an, daß jene, ganz entzückt von diesem Plane ihres Liebblings und froh, die eben noch gehegte Sorge um ihre Zukunft los zu sein, den Zeitraum nicht erwarten konnte, wo sich das Alles verwirklichen sollte.

„Wir müssen gleich an die Ausstattung gehen,“ sagte sie aufgeregt. „Es wird doch ein ganz anderes Leben für mich sein, wenn der Friedrich wieder hier ist. Daß Du auch nicht früher auf diesen guten Gedanken kamst! Gleich schreibe ich an den General von Zgenblik! Und der Wirth muß den Leuten, welche die obere Etage bewohnen, kündigen.“

Die wird zu groß für uns sein,“ warf Olga ein. „Die Eltern können uns nur geringen Zuschuß geben, wir müssen daher sehr klein wohnen.“

„Bah! Wozu ist denn die Großtante da? Ich werde schon sorgen, daß Ihr nicht hungert.“ — Sie hatte nun vollauf zu thun und fand viel Vergnügen in dieser Beschäftigung, welche das Einförmige ihrer Tage unterbrach.

So war denn auch diese Klippe glücklich umschifft, und immer mehr entwölkte sich der Himmel für die Verwirklichung der Wünsche des jungen Paares.

Olga nähte an der Ausstattung, die Mutter kaufte ein, die Großtante redete in Alles hinein, Ahlers sah ihnen sinnend zu, froh, daß sie so heiter den kommenden Tagen entgegen sahen.

Im Herbst sollte die Hochzeit stattfinden. Die wenigen Monate bis dahin verstrichen wie im Umsehen, eine Wohnung für die jungen Leute war eingerichtet und der Tag anberaumt, an welchem die Trauung vollzogen werden sollte. Die Großtante hatte das Versprechen erhalten, daß man zum Frühling ihr den jungen Ehemann in die Residenz zurücksenden würde und in ihrer jetzigen Aufregung war sie damit zufrieden, im Winter Olga zu entbehren.

Der Lieutenant Friedrich erhielt einige Wochen Urlaub und logirte diesmal bei der alten Dame, eine Begebenheit, welche sie unbeschreiblich glücklich machte. Er fand seine Braut blühend wie sonst, ja sie war schöner noch geworden und wanderte, in Erwartung ihrer Vereinigung mit ihm in stolzem Glück an seiner Seite.

Der Einzige, welcher seit der Ankunft des Bräutigams eine stille Miene angenommen hatte, war Herr Ahlers. Es war sichtlich, es drückte ihn etwas. Er schien sich nicht gerne in die Gesellschaft des jungen Mannes zu befinden, ja er vermied dessen Blick. Dieses Benehmen mußte dem Schwiegersohn auffallen. Er fragte sich, was ihm nur sein könne, was er gegen ihn habe. Auf der andern Seite jedoch gab er ihm Beweise seines höchsten Vertrauens, seiner unbedingten Hochachtung und versicherte, daß es ein Glück sei, sein Kind einem solchen Ehrenmanne anvertrauen zu können.

Die Stunde nahte, wo Ahlers die Papiere aus ihrem Gewahrjam nehmen und bei der Behörde niederlegen sollte. Er hatte Monate lang diesen Schritt in's Auge gefaßt und sich innerlich darauf vorbereitet; dennoch empfand er im Momente der Ausführung erst die ganze Schwere desselben. — Als er den Schlüssel nahm, den feuerfesten Behälter aufschloß, unter den Obligationen den entsprechenden Betrag hervorjuchte, da zitterte seine Hand. Etwas knisterte auf dem Boden, vielleicht war es eine Maus, welche am Holze nagte, und er fuhr erschrocken zusammen. Mehrere Male blickte er um sich, als ob die Befürchtung in ihm rege geworden, Jemand schaue ihm über die Schulter zu.

Leise, ängstlich, wo er sonst so fest austrat, ging er den Weg in sein Zimmer zurück, legte den Schlüssel an den bestimmten Ort, schlug die Papiere ein, steckte sie in die Brieftasche knüpfte

Mittelalter.  
n Glauben  
Souverän.  
den über;  
f verbreite  
eich. Die  
enwärtigen  
früher von  
n Europa

feinen Ueberrock bis oben hinauf zu, nahm Hut und Stock und verließ das Haus. Es war eine bekannte Persönlichkeit, auf der Straße grüßten ihn Viele achtungsvoll und dankbar erwiderte er sonst diese seinem ehrenwerthen Charakter geltenden Aufmerksamkeiten; heute aber wandte er den Kopf weg, als sähe er die ihm entgegenkommenden Leute nicht.

Auch der Gang war nun überstanden.

Pollertabend und Hochzeit folgten, das junge Paar bestieg vergnügt den Wagen und reiste ab.

Alle Mitglieder der Familie fühlten sich nach den gehaltenen Anstrengungen so erschöpft, daß sie im ersten Augenblick die Trennung nicht empfanden und nur an die Wohlthat geistiger und körperlicher Ruhe dachten. Die Großtante bezog sich nach Hause und legte sich nieder, Frau Ahlers fand zu ordnen, zu räumen, Alles stand in Unordnung und ihr Gatte zog sich in sein Zimmer zurück, im Herzen froh, daß diese für ihn so schweren Tage überstanden.

Er hatte sich gewaltsam zusammengenommen, um bei einer Gelegenheit, wo er den glücklichen Hochzeitsvater spielen sollte, nicht durch seine traurige Miene aufzufallen. Allein diese erzwungene Heiterkeit rächte sich jetzt; er fühlte sich so abgespannt, wie eine nervenschwache Dame nach einem Ballo. Ihm war zu Muth, als sei Alles an ihm jetzt nur Lüge und Schein. Wenn er mit dem Kopfe vernünftigte, daß er Niemanden ein Unrecht zufügen wolle, so widersprach seine Empfindung trotzdem allen angeführten Gründen.

In den darauf folgenden Tagen vermehrte sich noch seine Niedergeschlagenheit. Als er beim Mahle kaum die Speisen anrührte, wurde seine Gattin aufmerksam und warf einen forschenden Blick in sein Gesicht. Mit Erstaunen bemerkte sie darin Furchen des Grames, welche ihr neu und plötzlich entstanden schienen, wohl aber in den vergangenen Wochen und Monaten leise ihre Linien gezogen und dem bis dahin rüstig aussehenden Manne in noch guten Jahren das Gepräge des Alters aufgedrückt hatten.

„Ist Dir nicht wohl?“ fragte sie, und heftiger Schmerz zog bei den einfach hingeworfenen Worten ihr Herz zusammen, das zum ersten Male eine Ahnung des Jammers beschlich, der in stillen Nächten ihren Gatten heimgesucht. „Wir wollen doch gleich zum Arzte senden. Du sitzt zu viel, Du mußt Dir mehr Bewegung machen. Vielleicht hast Du Dir auch den Magen verborgen. Man isst und trinkt bei solchen Gelegenheiten stets etwas zu viel.“

Sie sprach in rascher Weise fort, ohne eine Antwort abzuwarten. Sie wagte ihn dabei nicht anzusehen. Sein gramvoller Blick hatte ihr so weh gethan, daß sie ihm nicht ein zweites Mal begegnen mochte. Sie eilte an den Schrank, holte einen Rest guten Weines und schenkte ein. Der Gatte trank es in einem Zuge aus.

„Ich glaube nicht, daß der Doktor mir wird helfen können,“ sagte er, schob seinen Stuhl zurück und ging in sein Zimmer.

Sie sah ihm in großer Aufregung nach; dann schellte sie, ließ abdecken und nachher sofort den Hausarzt rufen. Sie seufzte schwer und ihr Kopfschütteln verrieth, wie unruhig ihr Gemüth sei. Sie kannte ihren Mann zu lange und zu genau, um nicht zu wissen, wo sein Uebel zu suchen sei. Sie hatte freilich gehofft, daß er die Sache leichter nehmen, daß er sie in dem Licht, worin sie ihm dieselbe gezeigt, sehen würde; er that es aber nicht, das war jetzt klar.

Nachdenklich schlich sie von einem Tisch zum andern, rückte

hier ein Stück Möbel, wischte dort ein Stäubchen hinweg und vermochte in ihrer inneren Unruhe keine Handarbeit vorzunehmen. In dieser Stimmung empfand sie die Leere, welche das Ausscheiden einer Tochter in einem eng gezogenen Familienkreise zurückläßt. Olga's junges Gesicht fehlte ihr plötzlich überall. Vielleicht fehlte es ihr auch darum, weil sie sich jetzt ungern mit ihrem Gatten unter vier Augen befand. Sie wollte von der bewußten Sache nicht reden, während sie ihm gegenüber daran zu denken gezwungen war, und indem sie dann von gleichgültigen Dingen anfang, kam es ihr vor, als müsse er auf ihrem Gesichte lesen, daß sie ihm etwas verheimliche.

Der Arzt kam erst am folgenden Morgen und verordnete Bitterwasser. — „Sie sehen übrigens auch nicht wohl aus,“ bemerkte er gegen Frau Ahlers.

„Das ist die Sorge um meinen Mann,“ sagte sie verlegen.

Sie wünschte ihn zu zerstreuen, ihn an andere Gedanken zu bringen; aber er mochte von keiner Gesellschaft hören und war am liebsten allein. Statt nach Tische sein Schlummerschlafchen zu halten, wanderte er jetzt auf und ab, und doch floh ihn auch Nachts der Schlaf.

Eines Nachmittags erwartete sie ihn lange vergebens zum Kaffee. Er pflegte sich stets pünktlich einzufinden und als eine Viertelstunde über die gewöhnliche Zeit verstrichen war, schlich sie leise an die Thür und horchte am Schlüssellocke. Alles war still. Sie zog den Schlüssel ab und blickte hinein. Ahlers saß in der Sophaecke, die Hände gefaltet, und rührte sich nicht. Sie dachte, er schlafe und zog sich zurück. Sie stellte den Kaffee heiß auf und wartete. Wieder verstrich eine Viertelstunde und noch immer stellte er sich nicht ein. Sie schlich also abermals an seine Thür und fand ihn ganz in derselben Stellung.

Leise machte sie auf und ging an ihn heran. Jetzt fiel es ihr auf, daß sein Haupt so gar schlaff auf die Brust hing und diese sich nicht durch tiefe Athemzüge, wie beim Schlafen, hob. Sie legte ihre Hand auf die seinigen; sie waren kalt.

Jetzt sagte sie ihn unter das Kinn, schob den Kopf in die Höhe und blickte ihm in das Gesicht.

Da schauten ein Paar Augen sie stier und leblos an.

„Ahlers!“ rief sie athemlos, „mein Gott, wie ist Dir? Sprich doch mit mir! Sagst Du kein Wort?“

„Hülfe!“ rief sie dazwischen und griff nach der Schelle.

„Den ersten, besten Doktor! Der Herr ist krank! Er regt sich nicht, er stirbt! Um Gotteswillen schnelle Hülfe!“ Sie holte Wasser herbei, hielt ihm Kölnner-Wasser unter die Nase, wusch seine Schläfe mit Essig, erschöpfte sich in allen erdenklichen Mitteln und dabei perlte der Angstschweiß ihr auf Stirn.

Endlich kam ein Arzt, schlug eine Ader und somit lehrte das Leben zurück. Man brachte ihn zu Bette, schloß die Fenster und erwartete nun, in welchem Zustande er sich befinden würde, wenn er endlich erwache. (Fortf. folgt.)

### Allerlei.

(„Die Dummen werden nicht alle“) sagt ein Sprichwort, das leider jeden Tag eine neue Bestätigung findet. Hier ein kleiner Beitrag: Dem Berner „Bund“ theilt man aus Straßburg mit: „Als Curiosum mag erzählt werden, daß ein hiesiger Spediteur wöchentlich etwa 30 Kisten Lourdeswasser nach Deutschland absetzt.“ Die armen Menschen!

— Richtige Rechnung. Kaufmann: Schämen Sie sich, Sie können nicht einmal richtig addiren! Commis: Aber subtrahiren. Wenn ich Ihr Geld von Ihnen abziehe, — bleibt Null.

### Die Reutlinger Späßen und der Neue.

(Reutlinger Dialekt.)

Berühmt ist längst der Ulmer Späß,  
Hoch auf dem Münster ist sein Platz,  
Doch auch in Reutlingen, der Stadt,  
Es nun berühmte Späßen hat. —  
Boß Sappermost, muß döß a Wei'  
Von anno 74 sey',  
Wenn d' Späßen gar besoffa wänd  
Und b' Flügel abe hänge länd.  
Gibt's irgendwo a Schmauserei,  
Ist ganz gewiß der Späß dabei;  
Der Dickkopf mit dem schmutz'gen Kleid  
Ist zum Schmarozen stets bereit.  
Ein Gassenbub und Erzwildfang,  
Ein Jodel von dem ersten Rang,  
Das ist der Schelm, voll Bäherei,  
Mit seinem wüsten Bußgeschrei.  
Jüngst wollte so ein frecher Burscht,  
Am Neuen löschen seinen Durst;  
Zu Reutlingen, der alten Stadt,  
Sich's also zugetragen hat:  
Da flogen sie bis in die Mitte  
Der wohlgefüllten Weinmostbütte,  
Und thaten dann voll Uebermuth  
Am Henrigen sich gar zu gut.

Doch weh! sie kannten nicht den Geist,  
Den man am 74er preist;  
Besoffen von der Tröberkost,  
Da lagen sie im edlen Most,  
Schlaff ließen sie die Flügel hängen  
Und konnten nimmer auf sich schwingen,  
Wer weiß, ob sie nicht blau gefärbt,  
Am Ende hätten gar gegerbt?  
Doch eine mitleidsvolle Hand  
Sie also in der Bütte fand,  
Und half aus diesem Götterdust  
Den Späßen wieder in die Luft.  
Muß es den Späßen so ergeh'n —  
Wie wird's um andere Süßer steh'n?  
Diesmal tränk Prinz Eugene sein  
Doch Reutlingen's bekannten Wein,  
Und würde es nicht mehr beschämen,  
Daß er wollt' lieber Belgrad nehmen.  
Hat schon der Reutlinger so Stärk',  
Was wird erst thun der Rothenberg,  
Der Schnaither, Markels, Elpers-  
heimer,  
Der Türkner, Käsberg, Schalken-  
steiner?

Im Neckar-, Rems- und Taubertal,  
Da jubelt d' Mostkapp überall,  
Am Wartberg und der Weibertreu  
Wie geht's da zu, ei, ei, ei!  
Wie Mancher kommt in d' Späßennoth  
Und liegt wie dieser in dem Roth,  
Und zappelt mit den Füß' und Armen,  
Bis Jemand thut sich sein erbarmen  
Und setzt ihm seine Kapp' zurecht,  
Daß er sich wieder weiter brächt,  
Lezt' meinte Einer gar — o Graus —  
Er sei im Chauffeeegraben z' Haus!  
Ein Anderer legt voll Seligkeit  
In Hausdör'n sich ganz krötenbreit,  
Und meint dabei — 's ist wahrlich nett,  
Er lieg' ganz weich in seinem Bett.  
Ja, ja, der 74er ist kein Tropf,  
Er steigt gewaltig in den Kopf.  
Gar Mancher da wohl meinen kann,  
Er sei fürwahr kein Ehrenmann,  
Wenn er nicht auch an Zopf sich trinkt,  
Damit ihm dieser Jahrgang denkt.  
Späßenhausen, im Oktober 1874.

**Emmingen.**  
**Fahrniß-Auktion.**

In der Verlassenschaftsache des weiland Johann Georg Kenz, Bauers, Ferd. Sohn, wird die zur Masse gehörige Fahrniß in dessen Wohnung im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung zum Verkauf gebracht, und zwar

Mittwoch den 11. d. M.,  
von Vormittags 8 Uhr an:  
Bücher, Manns- und Frauenkleider, Betten und Bettgewand, Küchengefähr, Schreinwerk, Faß- und Bandgefähr, worunter 5 gut erhaltene Faß, 7-20 Zmi haltend, allgemeiner Hausrath.

Donnerstag den 12. d. M.:  
Feld- und Handgefähr, Fuhrgefähr, worunter 2 Wagen, Wagentruhe, Flander- und deutscher Pflug, Egge, Pferdsgesähr, Ketten, Fruchtpuzmühle, 2 Kühe, Geflügel, Früchte, 10-12 Schfl Dinkel, 4 Schfl Gerste, Hanfsamen, Vorräthe, 15 Str. Heu und Stroh, 300 Bund Stroh, wozu Liebhaber eingeladen sind.

Waisengericht.

**Sulz,**  
Oberamts Nagold.  
**Holz-Verkauf.**

Am Donnerstag den 12. Novbr. d. J., von Nachmittags 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr an, wird im Gemeinewald Lehen nachfolgendes Holz im Aufstreich verkauft:

- 92 schöne Rothtannen, zu Bauholz IV. Klasse, 25 Festmeter,
- 33 rothtannene Wagnerstangen,
- 50 Hopfenstangen, 11 Meter lang,
- 125 Bohnensteden,
- 40 Rm. Nadelholzprügel,
- 1000 Nadelholzwellen.

Den 6. Novbr. 1874.

Gemeindepfleger Schultheiß.

Unter schwandorf,  
Oberamts Nagold.

Aus dem Nachlaß des v. Reckler'schen Forstwarts Rauf kommen am Freitag den 13. d. M.,

Nachmittags 1 Uhr,  
2 Kühe, worunter eine großtrüchtig ist, Hühner, sowie sämtlicher Hausrath und Küchengefähr gegen baare Bezahlung zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen sind.

Waisengericht.

**Sulz,**  
Oberamts Nagold.  
**Schafweide-Verleihung.**

Die hiesige Schafweide, welche im Vorommer 300 Schafe, im Nachommer 500 Schafe ernährt, wird am

Mittwoch den 18. Novbr. d. J., Mittags 1 Uhr, auf dem hiesigen Rathhause für die nächsten 3 Kalenderjahre im öffentlichen Aufstreich verpachtet werden.

Den 6. Novbr. 1874.

Gemeindepfleger Schultheiß.

**Franz Fues,** Buch- und Kunsthandlung in **Lüdingen**, empfiehlt sich Literatursreunden bei Bedarf, auch für ausgewählte — franko — Ansichtsendungen.

Nagold.

**Avis für Schreinermeister.**

In **Rußbaumfourniren** wurde mein Lager besonders in sehr schönen Fronten neuerdings aufs reichliche fortirt und die Preise billigt gestellt.

Gottlob Knodel.

**Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.**

Stand am 1. Oktober 1874.

Versichert 44246 Personen mit . . . . . 88,295700 Thlr.  
Hiervon neuer Zugang seit 1. Januar:  
Versichert 2597 Personen mit . . . . . 6,152700 "  
Ausgabe für 655 Sterbefälle . . . . . 1,271100 "  
Eingenommen an Prämien und Zinsen . . . . . 2,815000 "  
Bankfonds 21,600000 Thaler.

Dividende im zehnjährigen Durchschnitt 36,4 Prozent.

Weitere Auskunft ertheilt der Agent:

**C. W. Wurst,** Verwaltungs-Aktuar in Nagold.

Als angenehme und solide Kapitalanlage empfehlen wir

**5% Obligationen**

**des Spar- und Kredit-Vereins in Ulm**

in Abschnitten von fl. 500, fl. 300 und fl. 100 mit halbjährigen, in Frankfurt a.M., Stuttgart, Augsburg, München, Nürnberg u. u. zahlbaren Coupons.

Ebenso besorgen wir die Einlösung dieser Coupons und die Umschreibung der Obligationen auf den Namen oder Umschreibung auf Inhaber speisenfrei.

Nagold:

Wildberg:

G. Knodel.

Gottl. Bräunling.

Nagold.  
Heute Dienstag den 10. November



bei Bierbrauer Sautter.

Nagold.  
**Nicht zu übersehen!**

Das Neueste von allen Sorten **Wollwaren**, als: Baschlik, Kragenhauben, Kapuzen, alle Sorten Schwab, Röckchen und Jäckchen, Kittel und Käppchen, Kindermuffe und Stiefel, Handschuhe, Socken und Strümpfe, Unterhosen jeder Größe und noch vieles andere empfiehlt zu sehr billigem Preis

Christian Raaf.

Auch empfiehlt alle Sorten

**wollen Strickgarn**

der Obige.

**Allen Kranken & Hülfesuchenden**

versende ich auf portofreies Anfragen unentgeltlich das Buch

Untrüglige Hilfe und Linderung allen Leidenden.

G. Zerling in Braunschweig.

NB. Tausende verdanken diesem Buche ihre Genesung.

Nagold.  
**Geschäftshaus-Verkauf.**

Wegen Wegzugs von hier setze ich mein in frequenter Lage hiesiger Stadt gelegenes Geschäftshaus dem Verkaufe aus. Das Haus ist in bestem Zustand mit neu eingerichteten Laden und Werkstatt. Zahlungsbedingungen sind günstig gestellt. Sollte in 4-6 Wochen kein annehmbares Angebot gegeben werden, so kann auch ein Pacht mit mir abgeschlossen werden. Zur näheren Auskunft bin ich gerne bereit.

C. Scheel, Sattler und Tapezier.

Auch hat schöne

**Enten**

zu verkaufen

der Obige.

Nagold.  
Von heute an sind fortwährend **offene Rothtannenzapfen** den Scheffelsack à 7 Kreuzer zu haben bei Ch. Geigle.

Egenhausen.  
**Zugelaufener Hund.**

Es ist mir am 7. d. M. ein Dachshund, schwarz mit gelben Füßen, zugelaufen und kann derselbe gegen Ersatz des Futtergelbes und der Einrückungsgebühr abgeholt werden bei

Joßb. Brenner, Chausseewirth.

Nagold.  
Von heute an bezahle ich für gutgeschlossene

**Rothtannenzapfen**

per Scheffelsack 38 kr.

Ch. Geigle.

Berned.  
**Abbitte.**

Ich habe am 24. Okt. den hiesigen Gemeinderath, sowie Herrn Schulmeister Kenz öffentlich beleidigt. Dies ist mir leid und ich bitte dieselben hiemit öffentlich um Verzeihung.

Johann Georg Ehret.  
vdt. Schultheißenamt.  
Brenner.

Altenstaig.  
**Ehren-Erklärung.**

Die von mir gegen Josef Brenner, Mehger, gemachten ehrenrührigen Aeußerungen nehme ich als unbegründet zurück und bitte denselben dieserhalb um Verzeihung.

Joßb. Großhans.

Die neue Ausgabe des **Lesebuchs,**

sowie auch die übrigen Schulbücher hält immer vorräthig die

G. W. Kaiser'sche Buchhandlung.

**Frucht-Preise.**  
Nagold, den 7. November 1874.

	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Alter Dinkel . . . . .	—	—	—
Neuer Dinkel . . . . .	4 54	4 32	4 18
Haber . . . . .	4 48	4 45	4 30
Berle . . . . .	—	4 48	—
Bohnen . . . . .	—	5 12	5 —
Weizen . . . . .	—	6 27	—
Roggen . . . . .	—	5 28	—